

Er kennt nur noch ein Thema: Gemüsekapseln verticken

Mit Quacksalberei rollt der Rubel

Heitere, ärgerliche und oft auch seltsame Erlebnisse prägen den ärztlichen Alltag. Schicken Sie uns Ihre Geschichten an: cornelius.heyer@springer.com



Im Flugzeug nach Barcelona traf ich einen Bekannten, der beruflich unterwegs war – zum Vertriebskongress einer US-amerikanischen Firma für Nahrungsergänzungsmittel. Wie immer gab es neben ein paar Freundlichkeiten nur ein Thema, nämlich diese kleinen Kapseln mit Obst- und Gemüseextrakten, die im Schneeballsystem vertrieben werden und unserem Nachbarn ein dickes Einkommen bescheren. „Auch diese Reise bezahlt die Firma!“, erklärte er stolz. Und wie immer war er voller Unverständnis

darüber, dass ich noch immer nicht zu seinen Verkäufern zähle. Nun legen allerlei ernsthafte Untersuchungen nahe, dass man mit gesunder Ernährung und Lebensweise allein nicht schlechter dran ist, als wenn man diese mit teuren Kapseln ergänzt. Aber jede verkaufte Dose bringt dem Verkäufer eine gute Provision, dem „Chef“ des Verkäufers auch, der Firma auch – und so werden viele Kaufleute glücklich, wenn jemand seinen Patienten Gemüsekapseln andreht.

Darum werden interessierte Laien, aber auch Ärzte, Zahnärzte, Physiotherapeuten zu glühenden Geschäftsmännern. Sie werden theoretisch so gut geschult, dass man sich fast wie ein Selbstmörder vor kommt, wenn man ihr Präparat nicht kauft. Auch dieser Verkäufer machte den Eindruck, als glaubte er seine Botschaft selbst. Man hatte den Eindruck, einem Sektenmitglied zuzuhören.

„Wir sind jetzt sogar Partner der Olympiade!“, trumpfte der Geschäftsmann auf. Na dann muss sein Präparat ja genauso gesund wie Mars-Riegel und Coca Cola sein. Ich werde weiter darauf verzichten, wie auch auf die Gesellschaft von Leuten, die mal wirklich nett waren, aber denen ich nun einen Sekten-Ausstiegs-Berater vermitteln möchte. ■

Dr. med. Frauke Gehring, Arnstadt



Aller guten Dinge sind drei – aber nicht bei Kindern!

Sie hatte es noch einmal wissen wollen. Sie war schon Mitte 40, stand voll im Berufsleben und hatte bereits drei Söhne. Aber das erschien ihr nicht ganz richtig. „Ich hätte gerne eine gerade Zahl von Kindern!“, beteuerte sie mir gegenüber, ohne dass ich es gewagt hätte, nach dem Hintergrund zu fragen. Das würden andere bestimmt übernehmen.

Sowieso hielt ich ihre Begründung für absolut fadenscheinig, denn in Wirklichkeit, das war mir klar, wünschte sie sich noch ein kleines Mädchen! So ein richtig süßes Püppchen zum Hätscheln und Herausputzen. Etwas Zartes, nach drei von diesen Rabauken.

Als die Zeit gekommen war, bekam ich eine Geburtsanzeige mit einem „Fünf-

Kinder-Turm“, in Anlehnung an das Darmstädter Wahrzeichen, den Fünf-Finger-Turm. Im vierten und fünften Fenster standen zwei sehr ausgefallene Namen. Sie waren aber eindeutig als Jungennamen zu erkennen. Da fiel mir ein alter Werbeslogan für die neuen Postleitzahlen ein: „Fünf ist Trümpf!“ ■

Dr. med. Luise Hess, Darmstadt